

Uhrenverkauf in diesen Geschäften ziemlich abwärts, und nur diejenigen, welche sich auch mit Ratenhandel beschäftigen, kommen als Konkurrenten des Uhrmachers in Betracht. Der Spitzname „Bazaruhr“, welcher in Wien einer schlecht gehenden Uhr beigelegt wird, beweist, daß auch das Publikum diesen Geschäften kein besonderes Vertrauen mehr entgegenbringt.

Viel gefährlicher für den Uhrmacher sind die

### Trödler,

welche man hier in Wien tatsächlich als die größten Schädlinge der Uhrmacher bezeichnen kann. Diese treiben einen geradezu schwunghaften Handel nicht nur mit alten, sondern auch mit neuen Uhren, obgleich nach dem Gesetz der Handel mit neuen Waren dem Trödler nicht gestattet ist.

Uhrreklameschilder prangen vor den Trödlergeschäften und so manche Auslage eines Trödlers ist von der Auslage eines Uhrmachers absolut nicht zu unterscheiden. Das Publikum, welches „vom k. k. Versatzamte ausgelöst“, wie die

Fenstertafeln ankündigen, Uhren vor sich zu haben glaubt, kauft dem Trödler die Schundware um teuren Preis ab, und wenn man auch nicht zufrieden ist, die Dummen werden doch nicht alle. Sämtliche Trödler übernehmen auch Reparaturen und lassen selbe von Winkeluhrmachern besorgen, doch gibt es auch manche, welche sich einen Gehilfen halten, der das Meisterrecht besitzt. Dieser übt nun scheinbar das Gewerbe selbstständig aus, in Wirklichkeit ist er ein im Wochenlohn stehender Gehilfe des Trödlers, der für ihn auch die Steuer zahlt. Welchen Eindruck solche Geschäfte, und es gibt deren in Wien nicht wenige, auf den Geschäftsgang des ansässigen soliden Uhrmachers machen, brauche ich wohl nicht zu schildern.

Kurz will ich noch des letzten aber ärgsten Konkurrenten erwähnen, das ist das

### k. k. Versatz- und Versteigerungsamt.

Dieses Amt, kurzweg „Dorotheum“ genannt, fristete bis vor nicht langer Zeit ein ziemlich unbemerktes Dasein. Vor 120 Jahren vom Kaiser Josef II. gegründet, blieb es ein gewöhnliches Versatzamt, wie es deren überall Dutzende gibt. Da in Wien in fast allen Bezirken sich private Versatzämter befinden, so kam das Versatzamt als Konkurrenzunternehmung des Uhrmachers nur wenig in Betracht, da Lizitationen ziemlich selten stattfanden.

Dies änderte sich mit einem Schlage, als ein Umbau not-

wendig wurde. Das Versatzamt wurde bedeutend vergrößert, mit allen modernen Neuerungen ausgestattet, außerdem wurde es aber als Versteigerungsamt eingerichtet, d. h. es kann jeder, der etwas, sei es Schmuck, Uhren, oder auch Möbel u. dergl., verkaufen will, diese am Versatzamt zur öffentlichen Versteigerung bringen, natürlich gegen Erlag eines entsprechenden Betrages. Von diesem Rechte machen vor allem Gebrauch sämtliche Privatversatzämter von Wien, viele Private und . . . verkrachte Geschäftsleute, die auf diese Weise ihre Ware an den Mann bringen.

Neue Ware darf allerdings nicht versteigert werden, aber es fällt den Herren Beamten nicht im Traume ein, sich darum zu kümmern.

Das Versatz- und Versteigerungsamt arbeitet mit einer geradezu riesigen Reklame. Alle Zeitungen sind mit Inseraten desselben überfüllt. Die Lizitationszeit entspricht selten der Verfallszeit der Pfänder, sondern . . . dem Warenbedarf.

Es muß auffallen, daß gerade zur Firmungszeit, welche hier für den Uhrmacher die beste Geschäftszeit ist, die meisten Uhren verlizitiert werden. Wenn der unvergeßliche Kaiser Josef II., wohl der beste, den Oesterreich je gehabt, heute aufstehen und sehen würde, daß das Wohltätigkeitsinstitut, welches er mit Mühe gegründet, heute zu einem Geschäftsunternehmen geworden ist, das den Gewerbestand ruiniert, er würde die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen. Ein von Steuergeldern erhaltenes Institut den Steuerträgern als Konkurrenzunternehmung entgegenzustellen, solche „Rettung des kleinen Mannes“ dürfte wohl zu den spezifischen Weisheiten der österreichischen Politik gehören.

Das sind also die Konkurrenten, derer sich in Wien die Uhrmacher zu erwehren haben.

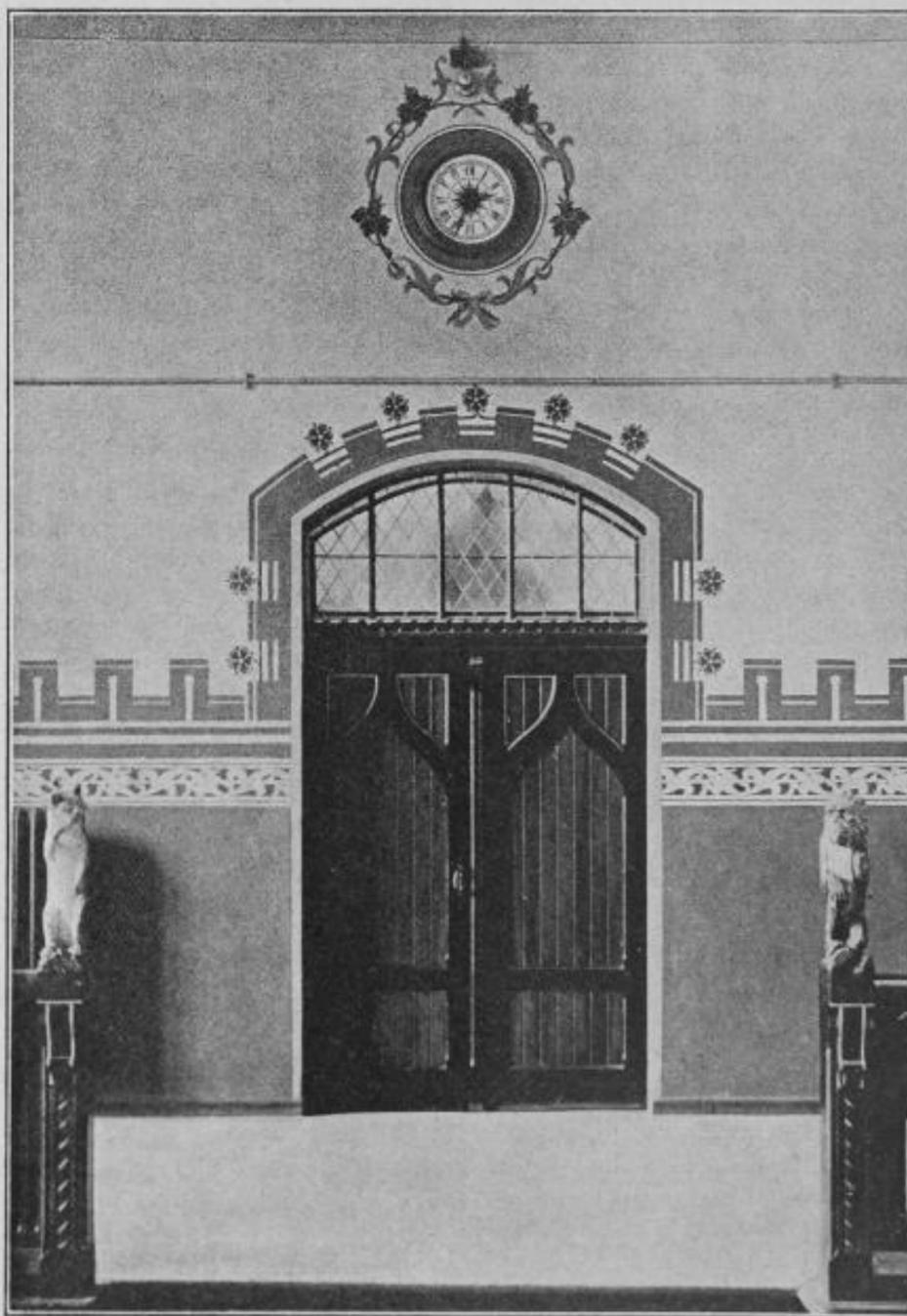
Aber wie verhalten sich die Uhrmacher dieser Kon-

kurrenz gegenüber? Was tun die berufenen Faktoren, um den Vampyren des Uhrenhandels energisch entgegenzutreten?

Auf diese Frage muß ich leider mit einem „gar nichts“ antworten. Es ist nämlich eine Tatsache, daß absolut nichts geschieht, um, wenn schon nicht der Konkurrenz, so doch wenigstens den offenbaren Gesetzesübertretungen das Handwerk zu legen. Die kompetenteste Vertreterin dazu wäre wohl die Zwangsinnung, d. h. die

### Wiener Uhrmachergenossenschaft.

Diese zählt nach dem Ausweis für 1903 554 Mitglieder. Von diesen kann man etwa 60 Pendeluhrenerzeuger u. dergl. abrechnen, so daß immerhin etwa 500 Uhrmacher übrig bleiben,



Mitbenutzung des Zifferblattes zur Dekoration der Innenräume

(Siehe Seite 21).